



Abteilung: Gesellschaft und Religion Redaktion: Anne Winter  
Sendereihe: Lebenswelten Autor/-in: Tina Heidborn  
Sendedatum: 16.01.2022 Sendezeit: 9.03-9.30 Uhr/rbbKultur

Prod.: 24.02.2020 9.15-17.00 Uhr/T7 + P2

---

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

---

**Lebenswelten**  
**Niemand stirbt für sich allein**  
**Ehrenamtliche Helfer in der Hospizarbeit**

Sprecherin: Cornelia Schönwald

Ton: Kaspar Wollheim

Regie: Clarisse Cossais

**Sprecherin:**

Ein sonniger Sonntagnachmittag Ende Januar. Das Caritas-Hospiz Pankow ist ein zweistöckiges, bungalowartiges Gebäude. Es liegt zurückgesetzt in einem kleinen Park, umgeben von alten Bäumen, nur von fern hört man den Autolärm der Hauptverkehrsstraße.

**1. Atmo-Ton Besuch 1:**

*Klingel. Männliche Stimme: Hallo, wer ist da bitte? Rolwing: Hallo, hier ist Stefan, ich bin Ehrenamtlicher. Männliche Stimme: Ja, ich mach auf. Rolwing: Danke.*

**Sprecherin:**

Stefan Rolwing ist Ende Zwanzig. Seit einem knappen Jahr begleitet er in seiner Freizeit todkranke Menschen. Hier will er einen alten Mann besuchen, den er bislang noch nicht kennengelernt hat.

**Titelsprecherin:**

Niemand stirbt für sich allein. Ehrenamtliche Helfer in der Hospizarbeit.  
Eine Sendung von Tina Heidborn.

**2. Atmo -Ton weiter:**

*Summer. Tür öffnet sich. Schritte, verblenden, darauf*

**1. O-Ton Rolwing:**

Ich hab mich, glaube ich, immer schon für substanzielle, existentielle Fragen interessiert, und ich glaube, die Gespräche, die ich dort mit den Leuten führe, können in Summe auch dazu Antwort und Beiträge leisten. Vor allem aber auch macht die ehrenamtliche Arbeit einfach Spaß, also die Gespräche mit den Leuten, da kommt es nicht selten dazu, dass man miteinander lacht, dass man miteinander Scherze treibt und so weiter und so fort. Ich gehe in der Regel fröhlich und mit heiterem Gemüt aus dem Hospiz, selten todtraurig.

**Sprecherin:**

Stefan Rolwing hat sich schon immer ehrenamtlich engagiert: Erst als Ministrant, dann in der kirchlichen Jugendarbeit, später während des Studiums. Jetzt, nach dem geglückten Einstieg in den Beruf als Unternehmensberater, hat er sich eine neue Aufgabe gesucht, die auf den ersten Blick das Gegenteil von seiner Arbeit ist.

**2. O-Ton Rolwing:**

Im beruflichen Kontext begegne ich eher Leuten, denen es gut geht, die gesund sind, die am Anfang ihrer Karriere stehen, die noch Vieles vor sich haben. Und auch in meinem Freundeskreis sind die meisten Leute, logischer Weise vielleicht auch ein Stück, jüngeren Alters. (...) Ich glaube aber, dass es trotzdem auch ganz gut ist, sich vor Augen zu führen, dass das Leben endlich ist und nicht nur sozusagen die Menschen um sich herum zu haben, die alles vor sich haben, wo es mit viel Kraft immer mit Blick nach vorne weitergeht, sondern vielleicht auch Leute zu treffen oder mit Leuten Gespräche zu führen, die an einem anderen Punkt im Leben stehen, vielleicht eher etwas weiter am Ende des Lebens.

**Sprecherin:**

Bislang, sagt Stefan Rolwing, sei ihm der Tod nur in der eigenen Familie begegnet: Als seine Großväter und eine Großmutter gestorben sind. Der eine starb nach langer und schmerzvoller Krankheit, die andere sehr schnell, innerhalb eines Tages. Dieser letzten Phase des Lebens, die doch unweigerlich auf jeden zukommt, werde im Vergleich zur Geburt kaum Aufmerksamkeit geschenkt, findet Stefan Rolwing.

### **3. O-Ton Rolfing:**

Ich glaube, wenn ein Mensch auf die Welt kommt ist das einigermaßen gut organisiert, kann man sagen, in Deutschland zumindest. (...) Zum Beispiel Geburtsvorbereitungskurse und auch sonst habe ich so den Eindruck - ich sehe das jetzt bei mir im Bekannten- und Freundeskreis - dass doch relativ viel um eine Geburt herum geschieht, auf der anderen Seite des Lebens sozusagen beim Sterben hatte ich aber eigentlich den Eindruck, das geschieht oft ganz still und leise und leider auch in vielen Fällen in Einsamkeit.

### **Atmo-Ton Kurs: Raum mit Menschen.**

#### **Sprecherin:**

Ein Sonntagvormittag im Caritas-Generationszentrum Alt-Lietzow. Elf Menschen sitzen in einem Seminarraum, überwiegend Frauen, ältere und junge, wenige Männer mittleren Alters und Stefan Rolfing. Es ist der Vorbereitungskurs für ehrenamtliche Helfer in der Hospizarbeit, den die Caritas Berlin anbietet. Marita Behrens leitet ihn.

### **3. Atmo-Ton Kurs 1:**

*Behrens: Ich würde, nachdem wir so eine kurze Blitzlichtrunde gemacht haben, wo jeder sagt, Mensch, das muss unbedingt besprochen werden oder mir geht es ganz gut, würde ich dann weitermachen, in die Trauerarbeit einsteigen...*

#### **Sprecherin:**

In der Mitte des Raums stehen Teelichte auf einem Hocker. Drumherum sitzen im Stuhlkreis die Teilnehmer, man kennt sich mittlerweile gut. Die Atmosphäre ist locker, aber konzentriert. Nach der Begrüßungsrunde projiziert Marita Behrens eine Powerpoint-Präsentation an die Wand.

### **4. Atmo-Ton Kurs 2:**

*Ganz wichtig: Ich möchte vorausschicken, dass wir alle immer wieder mit Trauer konfrontiert werden und dass Menschen, die begleiten, auch Trauer empfinden, wenn derjenige, den man begleitet hat oder gepflegt hat, verstirbt. (...) Ja, Trauer, sagt man, durchleben wir alle, es gibt eigentlich keinen Menschen, der nie getrauert hat. Gibt es jemand unter euch, der, die nie getrauert hat?*

### **Musikakzent**

#### **Sprecherin:**

In diesem Vorbereitungskurs für freiwillige Hospizhelfer geht es vor allem um die eigenen Erfahrungen der Teilnehmer.

### **4. O-Ton Behrens:**

In dem Kurs kommt man hauptsächlich sich selber auf die Spur, weil es eigentlich darum geht, sich selber auch zu reflektieren und zu gucken, wie stehe ich zu meinem eigenen Sterben, wie stelle ich mir das vor, oder auch nochmal sein Leben komplett zu reflektieren. Anders geht es nicht. Wer zu uns kommt und sagt: Naja, okay, ich setz mich halt da mit rein in den Kurs, obwohl ich eigentlich alles schon weiß, nur deshalb, weil es eine Verpflichtung ist, der ist bei uns nicht richtig. Es gehört auch immer Demut mit dazu, anders kann man diese Arbeit nicht machen.

#### **Sprecherin:**

Den Umgang mit Sterbenden - kann, muss man den erlernen?  
Professionalisiert man sich, wenn man freiwillig Sterbende begleitet?

### **5. O-Ton Behrens:**

Also das denke ich ganz sicher. Das Wichtigste ist schon, dass man ganz viel mitbringt, Empathie, Wertschätzung für den Menschen, respektvoll in seinem Umgang ist, in seiner Haltung ist und dennoch ist es wichtig, Bescheid zu wissen: Wo nehme ich mich zurück? Was passiert beim Sterben? Wie verändert sich jemand, der sterbend ist? Auch, um mit den Befindlichkeiten des sterbenden Menschen besser umgehen zu können. Und natürlich auch der Familie, der Angehörigen. Und das ist ganz wichtig, dass man da ne Ausbildung bekommen hat, aber selbst das reicht nicht aus.

### **Sprecherin:**

Ehrenamtliche in der Hospizarbeit werden ständig gesucht. Auch die Caritas schaltet entsprechende Anzeigen in den kostenlosen Berliner Wochenblättern. Was sind das für Menschen, die sich auf so eine Annonce melden?

### **6. O-Ton Behrens:**

Viele unserer Ehrenamtlichen sind so in einem Lebensumbruch, stehen kurz vor der Rente bzw. haben das Rentenalter schon angetreten und fragen sich, was kann ich jetzt noch Sinnvolles tun? Und da (...) ist es naheliegend auf die Hospizarbeit zu kommen, weil man es dort mit Menschen zu tun hat, die Abschied nehmen von dieser Welt, die sich ebenfalls fragen, was war mein Leben, hätte ich das Leben anders leben können, anders gestalten können, möchte ich noch andere Richtungen einschlagen in meinem Leben, also genau das findet man in dieser Arbeit. Und das scheint mir der Grund dafür zu sein, warum sich doch viele Menschen für die Hospizarbeit interessieren.

### **Sprecherin:**

Sie erlebe es als Trend, dass verstärkt junge Menschen Interesse zeigten, sagt Marita Behrens. Das sei wichtig, denn todkrank heißt nicht immer alt. Es würden auch Hospizhelferinnen und Helfer für jüngere Menschen gebraucht. Doch nicht jeder, der will, ist automatisch dabei: Die Caritas sucht sich aus, wen sie helfen lässt. Wem es vor allem um das eigene Ego ginge, der sei hier falsch,

### **7. O-Ton Behrens:**

Also bei vielen Menschen, die sich für das Amt interessieren, ist es auch so, dass sie mit dem Gefühl kommen, ich mache da was ganz Besonderes. Ich habe da eine Aufgabe gefunden, die ja, die sehr spektakulär ist, ja die mir ganz viel gibt oder wo ich vielleicht auch ganz viel bewegen kann. Und das ist häufig ein Trugschluss, weil dieses Ich-kann-viel-bewegen oft ja dann nicht so funktioniert oder diese Idee dann doch enttäuscht wird, weil es in der Begleitung Sterbender und Trauernder immer darauf ankommt, dass der Betroffene die Regie führt und uns eigentlich sagt, (...) wie er seinen letzten Weg gehen möchte oder wie er die Trauer für sich gestalten möchte. Und das ist etwas, was oft schwierig ist. Das braucht Langmut. Das braucht häufig viele Anläufe, viele Besuche, bis man einen Draht gefunden hat zu den Betroffenen und bis man auch weiß, wie kann ich hier am besten begleiten.

### ***Evt. Musikakzent***

### **8. O-Ton Thiebes:**

Ich bin Sabine Thiebes und gehe ehrenamtlich in ein Altenheim und begleite dort sterbende Menschen oder wo es abzusehen ist, (...) dass sie sterben werden.

***Musik kurz hoch und unter O-Ton langsam ausblenden***

### **9. O-Ton Thiebes:**

Ich werde auch manchmal angesprochen, wie kannst du das, wie machst du das, ist doch schwierig. Für mich ist es nicht schwierig und ich glaube, dass so ein ganz uralter Grund ist, dass meine Mutter, als ich ein junges Mädchen war, manchmal eine Verwandte oder eine Freundin in den Tod begleitet hat und hat manchmal ein bisschen davon erzählt. Für mich war das fast so selbstverständlich, und ich glaube, dass ich daher keine Angst davor hatte, damit in Berührung zu kommen.

### **Sprecherin:**

Sabine Thiebes ist pensionierte Lehrerin. Sie begleitet schon seit vielen Jahren Sterbende, in deren Zuhause, im Pflegeheim, im Krankenhaus.

### **10. O-Ton Thiebes:**

Wenn man anderen Menschen begegnet in ernsthaften Situationen, da kann man nicht einfach so unbedarft hingehen, ohne dass man auch seine eigenen Grenzen kennt. Also das ist, glaube ich, etwas ganz Wichtiges, die eigenen Nöte oder auch schreckliche Erlebnisse oder auch gute Erlebnisse bewusst nochmal hochzuholen und dann so als ganzer Mensch dahin zu gehen zu einem Sterbenden. Und nicht hier so aus der Warte, ich bin hier die Fachfrau und du bist hier der arme Mensch und du brauchst jetzt meine Hilfe. Das muss so auf gleicher Höhe sein.

### **Sprecherin:**

Fast alle Erfahrungen, die sie bisher in der Hospizarbeit gemacht hat, waren positiv, sagt sie. Nur einmal sei sie fürchterlich von einem Sohn angegangen worden, aber der war ein Querulant und schon im Pflegeheim bekannt. Obwohl sie schon lange dabei ist und meist nur wenige Wochen Zeit hat, sich an die Menschen zu gewöhnen, geht ihr die Begegnung mit Sterbenden oft nahe, erzählt sie im Frühjahr 2019.

### **11. O-Ton Thiebes:**

Also ein bisschen bin ich noch am Verarbeiten einer ganz kurzen Sterbebegleitung. Eine Frau ungefähr in meinem Alter, die sehr sehr krank war, wo aber irgendwie sie sich gar nicht irgendwie darauf vorbereitet hat, glaube ich, jedenfalls hat sie überhaupt gar kein Anzeichen gegeben, davon dass es vielleicht zu Ende geht. Und dann hatte sie Geburtstag, und ich hatte nen Blumenstrauß gekauft und war auf dem Weg zum Heim, und ich kam im Heim an, und da war sie tot. Ich kam einen Tag nach ihrem Geburtstag, und das hat mich sehr schockiert, dass sie praktisch an ihrem Geburtstag gestorben ist, (...) das haben mir nachher die vom Heim erzählt, ihre Kinder waren gekommen und haben die Mutter an ihrem Geburtstag, den sie mit ihr feiern wollten, tot vorgefunden. Das hat mich sehr berührt, also das hat mich traurig gemacht, weil ich mir vorgestellt hab, ich wäre vielleicht die Tochter und das wäre schrecklich gewesen (*Stimme oben*).

### **Sprecherin:**

Und dann ist da noch eine alte Dame, dement, die Sabine Thiebes zur Zeit begleitet. Auch diese Begleitung beschäftigt sie, und zwar vor allem, weil die Frau beim letzten Besuch immerzu von ihrem "schlechten Ruf" und von "Frauen im Lager" gesprochen hat.

### **12. O-Ton Thiebes:**

Also ich denke (*leichtes Stöhnen*) sie hat da irgendetwas gemacht, wo sie nicht mehr rankommt, wo sie furchtbare Schuldgefühle hat und (...) also das ist jetzt gerade erst passiert, das beschäftigt mich im Moment auch, wie das ist, wenn jemand vielleicht, was ich annehme, Schuld auf sich geladen hat und dann am Schluss des Lebens damit kämpft. (...) und dann die Erinnerung nicht mehr klappt, diese Demenz, man kann jetzt nicht mit ihr darüber sprechen

**Sprecherin:**

Ein Mensch in der letzten Phase seines Lebens. Ein anderer kommt hinzu, um ihm beizustehen. Manchmal passt das einfach nicht, diese Erfahrung hat Sabine Thiebes schon gemacht. "Menschliche Animositäten" nennt sie es, und die hören beim Sterben offenbar nicht auf. Dann kann man der Caritas Bescheid geben, und ein anderer Ehrenamtler übernimmt. Sabine Thiebes hat schon Begleitungen von Kollegen übernommen und auch selbst mal eine abgegeben. Alle Hospizhelferinnen und Helfer werden von der Caritas ständig betreut, über den Ausbildungskursus hinaus: Sie sind zu regelmäßigen Supervisionsrunden eingeladen, um bei Bedarf über ihre konkreten Erlebnisse zu sprechen, erklärt Marita Behrens:

**14. O-Ton Behrens:**

Jeder Begleiter braucht auch Begleitung. Das ist auch ganz wichtig, dass jeder für sich so erkennt, dass man nie perfekt ist und nie genau immer so weiß, was richtig ist, also man braucht auch Entlastung, wenn man das Gefühl hat, jetzt habe ich mich überhaupt gar nicht so richtig verhalten oder ich fühle mich gerade durch den Sterbenden nicht richtig behandelt als Begleiter, dann ist es einfach wichtig, dass man die Möglichkeit hat, das zu verarbeiten und das passiert in der Supervision.

**Sprecherin:**

Die eigenen Grenzen zu kennen, sagt Marita Behrens, sei sehr wichtig.

**15. O-Ton Behrens:**

Und trotzdem muss man sagen, es gibt auch Menschen, für die ist das sehr belastend, also besonders bei den Menschen merken wir das, die vielleicht eine eigene ungelebte Trauer noch zu verarbeiten haben, weil da ganz vieles wieder ja anrührt an das eigene Thema, was vielleicht noch nicht bearbeitet ist, das ist völlig in Ordnung, wenn man das merkt bei der Hospizarbeit, dann ist es häufig wichtig, sich noch ne ganze Weile zu gönnen und erst einmal ja für sich selber die Dinge regelt, bevor man offen ist, andere zu begleiten.

*Musikakzent verblenden mit 5. Atmo Schritte, evt. drunter lassen.*

**Sprecherin:**

Stefan Roling hat bislang drei Begleitungen gemacht. An diesem Sonntag-nachmittag ist er im stationären Caritas-Hospiz in Pankow. Ob der Herr, den er hier besuchen will, überhaupt Lust darauf hat - das muss er erst noch herausfinden. Ein Erstkontakt.

*evt. 6. Atmo Schritte enden, Klopfen an Tür.*

Stefan Roling klopft an die Zimmertür und stellt sich vor. Herr M. sitzt auf der Bettkante und entschuldigt sich dafür, nur ein Nachthemd anzuhaben. Ein dünner Schlauch führt in seine Nase, in dem Zimmer gluckert es beständig, als wenn eine Beatmungsmaschine läuft. Der Hospizhelfer fragt, was ihn was er möchte. Herr M. möchte im Zimmer bleiben und sich unterhalten. Eine Stunde reden sie miteinander. Wie ist es für den alten Herrn, von einem jungen Mann begleitet zu werden, den er heute zum ersten Mal gesehen hat?

**7. Atmo-Ton Hospiz:**

Autorin: Sie sind besucht worden heute von Herrn Roling, richtig? Herr M.: Yes. Autorin: Wie war das, was haben Sie gemacht? Herr M.: Wir haben uns gut unterhalten über Politik und Wirtschaft, ja angenehm. Ich bin am Montag gekommen, Neuling, von Dresden. Autorin: Von Dresden, also Sie kommen gar nicht aus Berlin? Herr M.: Doch, ich hab früher in Berlin gewohnt, ich wollte unbedingt zurück nach Berlin. Autorin: Und jetzt könnte Herr Roling ruhig noch öfter kommen, oder? Herr M.: Kann kommen, ja, it's okay.

**Sprecherin:**

Der alte Herr hat lange in den USA gelebt, deshalb mischt er Englisch in sein Deutsch. Er wirkt zwar krank, aber auch gut gelaunt und selbstbestimmt. Stefan Rolwing verabschiedet sich und verlässt das Zimmer.

**8. Atmo-Ton:**

Ich hatte den Eindruck, dass er das sehr genossen hat, diese Unterhaltung? Ja, das hoffe ich. Das würd mich freuen. Ich glaube, das war eine ganz gute Stunde für uns beide. Ich komme und dann schauen wir, wie es so passt. Und am Ende verabredet man sich vielleicht fürs nächste Treffen, in diesem Fall fürs nächste Wochenende.

**Sprecherin:**

Am Sonntag danach besucht Stefan Rolwing Herrn M. noch einmal. Sie verabreden sich für das nächste Wochenende: Dann möchte Herr M. eine Runde mit dem Auto durch Berlin fahren, vielleicht noch eine alte Freundin besuchen. Wie viel Zeit ihm bleibt, weiß niemand. Die durchschnittliche Verweildauer im Caritas-Hospiz Pankow beträgt drei Wochen.

*8. Atmo ab 2:00 Schritte, Wechsel nach draußen, darauf Musikakzent, darauf*

**16. O-Ton Rolwing:**

Ich würde sagen, auf eine gewisse Weise sind die Kontakte immer intim, weil der Grund meines Besuchs ein intimer ist, und der ja auch für beide Seiten vollkommen klar ist.

*Musik kurz hoch, dann darauf*

**17. O-Ton Rolwing:**

Wenn ich mich an die Gespräche erinnere, die hinter mir liegen in den letzten Monaten sind das Gespräche, die ich aber nicht als unbedingt vom Inhalt her als intim bezeichnen würde, weil sie ganz persönliche Seiten der Menschen oder auch Fragen, wie auch immer der sterbenden Personen umfasst haben, sondern da waren auch ganz andere Themen dabei, da waren Unterhaltungen dabei über Lieblingsgerichte, über Pilze sammeln in Brandenburg, über vergangene Urlaube. Das sind nicht immer leidvolle Gespräche, die voller Trauer und Sorge und Angst vor der Zukunft geprägt sind.

*Musik kurz hoch, dann weg.*

**Sprecherin:**

Auch wenn über den Tod nicht gesprochen wird, steht er bei jeder Sterbebegleitung im Raum. Doch darüber zu sprechen, explizit, ist ein Schritt, den nicht alle machen. Manche Sterbende vermeiden dieses Thema bis zum letzten Moment, sagt Marita Behrens von der Caritas:

**18. O-Ton Behrens:**

Es gibt viele Menschen, die sagen am Ende: Jawohl, ich sterbe, und können damit Frieden finden, während es andere gibt, die bis zuletzt sagen, ich möchte damit nichts zu tun haben, auch bis zum letzten Atemzug, ich möchte mich eigentlich nur ablenken und einfach tot sein, und da stellen wir ganz oft fest, dass es wirklich gut tut, sich früh auseinanderzusetzen oder dass einfach der Tod immer mit zum Leben gehört und immer auch Inhalt ist, und man sich dessen bewusst ist.

**Sprecherin:**

Das eigene Sterben kann man planen, bis zu einem gewissen Grad zumindest. Oft, sagt Marita Behrens, werden die eigenen Pläne aber durchkreuzt: Angehörige schaffen es zum

Beispiel doch nicht, den Sterbenden zuhause zu pflegen. Ein Hospizplatz muss gesucht werden. Die meisten Einrichtungen sind voll ausgelastet und haben Wartezeiten.

#### **19. O-Ton Behrens:**

Gedacht ist das Hospiz, dass man die letzten Wochen und Monate dort ein gutes Zuhause findet, was all das erfüllt, was man in dieser Lebensphase braucht, und es ist ja ne Lebensphase, ne ganz wichtige Lebensphase, was man häufig vergisst. Also es ist eine Lebensphase, wo noch viele Gedanken aufkommen, wo man Begleitung auch braucht, wo man vieles noch aussprechen kann, was man vorher vielleicht nicht gesagt hatte, was vielleicht noch auf der Seele drückt, ja, das ist alles noch möglich in der letzten Zeit.

#### ***Musikakzent***

#### **20. O-Ton Behrens:**

Was immer wieder auffällt ist, dass Sterbende, die einen Glauben haben, dass es für sie manchmal einfacher ist, weil alles nicht so sinnlos erscheint, und im Übrigen stellen wir auch fest, dass viele Menschen, die sich Atheisten nennen, eine sehr spirituelle Ader haben und ja gerade im Sterben sich mit einer höheren Macht auch unterhalten und eben nicht ohne Glauben sind. Es gibt viele Menschen, die sich auch einen spirituellen Weg erschaffen haben aufgrund ihrer Überzeugungen, ich spreche gerne selber von so einer Art Patchwork-Religion, die dann aber auch greift und in der man Trost finden kann.

*hier evt. Musikakzent hoch*

#### **Sprecherin:**

Januar 2020: Die Hospizhelferin Sabine Thiebes hat wieder eine Begleitung übernommen.

#### **21. O-Ton Thiebes**

Ansteht bei mir eine alte Dame, die kürzlich von mehreren Krankenhausaufenthalten wieder in das Pflegeheim gekommen ist und wo eigentlich absehbar ist, dass sie das nicht mehr lange schafft. Und da bin ich aber erst einmal gewesen und hab mich so vorgestellt und hab mich an ihr Bett gesetzt, und sie wollte erst nicht sprechen, dann hat sie aber doch gesprochen. () Ja, jetzt habe ich noch ihren Mann kennengelernt, der kam dann auch gleich, und ich sagte dann noch: Ihre Frau ist ja tapfer, wie sie das durchsteht. Und er sagte: Na, tapfer, also ich weiß nicht. Also sie hat sich offensichtlich mir gegenüber anders verhalten als ihrem Mann gegenüber.

#### **Sprecherin:**

Ein ehrenamtlicher Helfer - das kann eine neue Begegnung sein am Lebensende. Nochmal einen neuen Menschen kennenlernen, der einen eigenen Blick von außen mitbringt - eine Chance. Sabine Thiebes erzählt, dass der Abschied von einem alten Herrn, der kurz hinter ihr liegt, sie ein bisschen traurig gemacht habe. Sie hätten so eine gemeinsame emotionale Ebene gehabt. Die demente Frau, die vor einem Dreivierteljahr von ihrem "bösen Ruf" und "Frauen im Lager" gesprochen hat, ist mittlerweile verstorben. Ihre Geschichte hat sich bis zum Schluss nicht geklärt.

#### **22. O-Ton Thiebes:**

Da hatte ich nochmal mit ihrer Tochter gesprochen und sie daraufhin auch angesprochen, und die Tochter hat gesagt, sie weiß darüber ganz wenig, die Mutter ist mal in einem Flüchtlingslager gewesen. Die muss also am Ende nach Berlin geflüchtet sein. (...) Ich hatte ja erst gedacht, ob sie vielleicht in einem KZ-Lager war, aber die Tochter hat das nicht bestätigen können. Und die Angehörigen wissen oft gar nicht so viel, (...) Ich hab vielleicht wachere Ohren, wenn die Söhne oder Töchter kommen, die haben alles schon tausendmal



gehört und ... so klitze-kleine Hinweise, die kriegen die vielleicht gar nicht mit, weil sie schon manchmal denken: Ach, jetzt erzählt sie schon wieder dasselbe.

#### **Sprecherin:**

Das Sterben gehört zu jedem Leben. Ehrenamtliche Hospizhelfer wie Stefan Rolfing und Sabine Thiebes setzen sich damit freiwillig auseinander, indem sie andere, zunächst fremde Menschen dabei begleiten. Hat das ihre Einstellung zum Leben und zum Sterben verändert?

#### **23. O-Ton Thiebes:**

Also ich glaube, das ist so eine Art Reifungsprozess, den ich da durchgemacht habe. So direkt ändern, kann ich nicht sagen. Es ist, glaube ich so, dass ich da (*Zögern*) also Angst vor dem Tod, vor meinem eigenen Tod, also vor dem Sterben, denke ich, habe ich schon auch, () also vor dem Leiden.

*ab hier Musik unter die Schlusspassage, kurz hoch.*

#### **24. O-Ton Thiebes:**

Gelegentlich, wenn jemand sehr sehr leidet und hadert, dann nehme ich das ein Stückchen mit, diesen Kummer und das tut mir dann auch sehr leid, aber das kann ich auch wieder abstreifen, weil eben doch so viel Dankbarkeit und manchmal auch Freude manchmal zurückkommt, glückliche Momente, und das hält mich dann auch aufrecht und gibt mir dann die Kraft, immer wieder hinzugehen und auch immer wieder erfüllt wegzugehen.

*evt. Musik kurz hoch, darauf*

#### **25. O-Ton Rolfing:**

Tod ist für Viele noch ein Tabuthema. (...)Wenn man mit den Leuten ins Gespräch kommt und ich über meine Arbeit erzähle, dann erfolgt in der Regel bei den Gesprächspartnerinnen und -partnern ein Durchatmen und ein Erstaunen, dass das gar nicht so schlimm und so traurig und so schwierig ist, wie immer Alle denken. Es ist ein höchst individuelles Thema, dadurch ist es auch immer ein hochkomplexes Thema, aber nicht zwangsläufig ein schwieriges.

*Evt. Musik dazwischen kurz hoch.*

#### **26. O-Ton Behrens:**

Das Thema Sterben und auch Tod und Trauer ist nach wie vor ein Tabu, und genau da liegt eigentlich das Problem, dass viele Menschen denken, wenn sie den Tod ausklammern, könnten sie glücklicher leben. Und wir stellen immer wieder fest, dass genau das Gegenteil richtig ist, dass man, wenn man sich auseinandersetzt mit dem Tod, der ja unweigerlich zum Leben gehört, dass man eher Ängste verliert, dass man gelassener wird und dass man auch besser vorbereitet ist.

*hier Musik kurz hoch.*

#### **27. O-Ton Behrens:**

Wir lernen auch von sterbenden Menschen, wie wichtig ist, das Leben zu leben, ja den Moment beim Schopfe zu fassen, zu leben, auch mal was Verrücktes zu tun, über die Stränge zu schlagen, man gestaltet sein Leben in der Regel anders als man es vorher getan hat, und von daher verändert die Hospizarbeit in jedem Fall, und für viele ist es sehr hilfreich.

***Musik hoch, darauf:***

**Titelsprecherin:**

Niemand stirbt für sich allein. Ehrenamtliche Helfer in der Hospizarbeit.

Sie hörten eine Sendung von Tina Heidborn.

Es sprach: Cornelia Schönwald

Ton: Kaspar Wollheim

Redaktion: Anne Winter

Regie: Clarisse Cossais

Das Manuskript der Sendung finden Sie im Internet bei [rbbkultur](http://rbbkultur.de). Sie können die Lebenswelten auch als Podcast abonnieren unter [rbb-online.de](http://rbb-online.de) oder in der ARD-Audiothek.